

**Johannes Schöllhorn – Beitrag zu „Zukunft der Neuen Musik“ (10/2011)
für das Musikforum des Deutschen Musikrats**

Dieser Text entstand im Herbst 2011 auf Anfrage von Christian Höppner, Chefredakteur der Zeitschrift „Musikforum“, für die Ausgabe „Digitales Paradies – Jeder Mensch ein Künstler?“.

Zur Unterstützung meiner Arbeit wurden mir folgende Fragen gestellt, die ich im Text beantwortet habe: Was sind die Perspektiven für eine Gattung, die nur einen kleinen Teil der Menschen erreicht? Ist die Kraft der Neuen Musik stark genug, um aus sich selbst heraus zu wirken? Und welche Rahmenbedingungen beispielsweise in der Musikvermittlung müssen gesetzt werden, damit sie einen größeren Wirkungskreis erreicht? Zusätzlich habe ich das Motto der Ausgabe: „Digitales Paradies – Jeder Mensch ein Künstler?“ als Frage aufgefasst.

Der Text sollte in der Rubrik „Neue Töne“ zum Themenbereich „Zukunft der Neuen Musik“ erscheinen, wurde aber mit dem Kommentar „Die Redaktion hat sich nicht darauf verständigen können, Ihren Beitrag in das Musikforum aufzunehmen.“ ohne weitere Begründung nicht in die Zeitschrift aufgenommen. Es hat mich erstaunt, dass mein Text eine solch unerwartete Wirkung hervorrief, daher möchte ich ihn gerne auf diese Weise der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Neue Töne

Fragen sind merkwürdige Gebilde, denn sie sind bekanntlich einerseits oft in viel mehr Hinsichten offen als man meint, andererseits insinuierten Fragen gerne so Vieles, dass man den Eindruck hat, eine Antwort würde gleich die Frage gehörig durcheinander bringen und nur wieder neue Fragen aufwerfen, welche die Ausgangsfrage doch schon so schön beantwortet zu haben meinte.

Gerne versuche ich also zwischen dieser Scylla und Charybdis hindurchzufahren und mutig die mir gestellten bzw. vorgeschlagenen Fragen zu dem nicht gerade kleinen und selbstverständlich unmöglich zu beantwortenden Thema „Zukunft der Neuen Musik“ vor allem fragend zu öffnen.

Auf eine allseits beliebte Verwirrung möchte ich zuvor gerne hinweisen. Die neue Musik mit großem N ist bekanntlich etwas ganz anderes als die mit dem kleinen, und eine Antwort auf das große N müsste anders ausfallen als eine auf das kleine. Ich versuche so zu tun, als meinten die Fragen beides, und gleichzeitig wird sich zeigen, dass diese Unterscheidung für meine Antwortversuche fast nicht von Bedeutung ist.

Was sind die Perspektiven für eine Gattung (gemeint ist hier vermutlich die Neue Musik mit großem N, Anm. JS), die nur einen kleinen Teil der Menschen erreicht?

Das ist eine merkwürdige Frage, denn neue Musik oder auch die Neue Musik ist schlicht und einfach keine Gattung. Es gibt wohl Gattungen in der Musik, wie z.B. Kammermusik oder Oper, aber eine Gattung „n/Neue Musik“ ebenso wie eine Gattung der Klassik oder Romantik gibt es nicht. Aber gerade dies scheint mir die Frage zu meinen und dadurch klingt „Gattung“ in meinen Ohren wie „aussterbende Art“ oder ähnliches und ein bisschen darwinistisch in dem Sinne, dass sich der Stärkere durchsetzen sollte bzw. wird. Aber in welchem Sinne stärker? Vielleicht wird dies klarer, wenn man sieht, dass die Frage (als wäre n/Neue Musik eine Art Firma) einen Zusammenhang zwischen Perspektiven und dem Wenige-Menschen-Erreichen nahelegt, der mir inhaltlich gar nicht vorhanden zu sein scheint. Musikalische Perspektiven sind bekanntlich auch ohne großes Publikum entwickelbar und ein großes Publikum ist schön für den Erfolg, aber der Erfolg ist keine Musik und musikalisch garantiert

das Publikum gar nichts, schon gar nicht Perspektiven. Oder meint die Frage doch, es gäbe nur Perspektiven für die „Gattung“, wenn die Musik mehr Menschen erreichen würde? Wären das dann die Perspektiven der Menschen oder die der Musik? Würden womöglich beider Perspektiven verloren gehen? Welche Musik wäre das dann oder wäre das dann noch Musik? Es ist schön, wenn viele Menschen Musik hören, aber es ist sicher kein Kriterium für die Musik und ihre Zukunft.

Ist die Kraft der Neuen Musik stark genug, um aus sich selbst heraus zu wirken?

Ich frage mich, welche neue/Neue Musik hier gemeint sein kann und ob überhaupt n/Neue Musik gemeint ist. Es ist inzwischen bekannt, dass keine Musik der Welt nur aus sich selbst heraus wirken kann, - oder sind wir noch im Geniekult des 19. Jahrhunderts? Wenn die Frage nicht so gemeint sein sollte: soll die Musik dann gar Mönchhausen spielen, quasi als Genie-Karikatur?

Ich schlage Entspannung vor: warten wir doch einfach ab, was die Musik bringt, anstatt indirekt darüber zu sprechen, was sie in Zukunft gebracht haben sollte oder ob sie Wirkung gezeitigt haben wird.

Diese Frage irritiert mich ebenso, wie der oft zu hörende Satz: „Das klingt nicht nach n/Neue Musik“ oder „Das ist keine n/Neue Musik.“ Wer hat denn ausgemacht, was das Neue sei und wieso scheint das vorab paradoxerweise schon bekannt, wenn es doch eigentlich das Neue sein sollte?

Und mir klingt in dieser Frage auch zu viel Sorge (anders gesagt: zu viel „Helferattitüde“) mit: wieso muss der Neuen Musik ungefragt seit ein paar Jahren immer so „geholfen“ werden? Der zugegebene „betagte Dame Neue Musik“ geht es wohl wie der Oma, der über die Straße geholfen wird, obwohl sie gar nicht rüber will.

Und welche Rahmenbedingungen beispielsweise in der Musikvermittlung müssen gesetzt werden, damit sie einen größeren Wirkungskreis erreicht?

Hier zeigt das Helfen-Wollen sein Gesicht und wenn man gerade von Rahmenbedingungen spricht ist die Vermittlung leider nie weit (und umgekehrt). Einer der verwirrenden Begriffe in den Diskussionen um n/Neue Musik heute ist tatsächlich gerade das im Grunde harmlose Wort „Vermittlung“. Hier, in der gestellten Frage, bezeichnet der „größere Wirkungskreis“ durch „Musikvermittlung“ meines Erachtens etwas Unersättliches, mit dem man bekanntlich – wie mit den Einschaltquoten - nie fertig wird. Vermittlung ist hier ein Prinzip, das, genau wie der Kapitalismus, um den es hier eben auch geht, ohne dass manche Leute, welche gerne die Vermittlung wie eine Monstranz vor sich hertragen als wäre sie ein Allheilmittel, dies bemerken würden, wohl nie zu Ende kommt. Und es wird gerne übersehen, dass auch Allheilmittel Nebenwirkungen haben. Eine besonders starke Nebenwirkung ist dabei gerade, dass sie als Allheilmittel betrachtet und angewandt werden. Obendrein und ganz nebenbei wird auch gerne übersehen, dass Musik selbst Vermittlung pur ist. Nur ist diese „Vermittlung“ nicht so bemüht-konsensuell oder gar verniedlichend angelegt, wie leider manche Vermittlungsprogramme, die landauf landab zur „Unterstützung“ der n/Neuen Musik praktiziert werden: das führt leider meist zu „Neue-Musik-light“.

Vor lauter Vermittlung geht das vermeintliche Objekt der Begierde zwischendurch gerne verlustig und die Vermittlung vergisst allzu gerne, dass das Nicht-Verstehen, das Rätsel und auch die Provokation in allen Facetten und im Sinne des „provocare = hervorrufen“ etwas fundamental Wichtiges sind. So ist der Begriff der Vermittlung oft ein wunderbares Werkzeug, um Menschen von echten Dingen, von echten Fragen abzuhalten oder echte Dinge/Fragen zu verschleiern: ein Lieblingswort der sogenannten Politik. Vermittlung in diesem Sinne erklärt gerne die Welt: als wäre dies durch Meinungsbildung oder

Weltanschauung oder überhaupt möglich. Und Vermittlung sagt zu mir als Komponist: komponier' doch so, dass sich die Musik selbst vermittelt - als wäre man sein eigener Makler. So erlebe ich Vermittlung leider oft als „Werbung auf Pädagogisch“.

Und betrachtet man die n/Neue Musik tatsächlich mal als „(aussterbende) Art“, dann sollte die Erfahrung aus der Ethnologie bedacht werden, die gezeigt hat, dass „das Sich-Kümmern um eine Art“ oft gerade ihren Untergang beschleunigen kann.

Gerne möchte ich noch eine weitere Frage „beantworten“, die mir so gar nicht gestellt wurde, um neben meiner Kritik auch einen Ausblick zu geben. Denn diese Ausgabe des „Musikforum“ steht ja selbst unter dem Motto einer Art Frage:

„Digitales Paradies – Jeder Mensch ein Künstler?“

Darauf ein großes Ja: klar ist jeder Mensch ein Künstler, und ganz automatisch und selbstverständlich bedeutet dann der Begriff Kunst gar nichts mehr. Aber das macht nichts. Es ist dann wie im (vielleicht auch digitalen) „Paradies“ – an diesem Ort ist ja auch alles im tiefsten Wortsinn egal.

Das vielleicht Merkwürdige ist: der Begriff Kunst ist gerade mir als Komponist egal. Für mich ist sogar bedeutungslos, ob es etwas wie „Neue Musik“ gibt. Ich denke nicht daran, denn ich mache keinen Kunstbegriff, denke nicht an Kunst oder ob das, was ich jetzt mache „Neue Musik“ ist, sondern mache Musik: das Neugierig-Sein, das Entdecken, das Staunen, das Sich-selbst-überraschen-können, das Wagnis, das Auf-die-Klänge-warten-können, das Verstört-werden, das Auf-verrückte-Weise-genießen, das Etwas-bauen, das Denken-als-hohes-Vergnügen, wie Brecht gesagt hat, und ganz vieles mehr – das möchte ich nie missen und das wird es immer in der Musik geben. Ob das dann noch Neue Musik, neue Musik, Kunst oder wie auch immer heißt, ist erst mal ohne Bedeutung. Aber sicher ist, dass solch eine Musik weder ein vermeintlich großes Publikum suchen muss noch bemühte Vermittlung braucht (von Rahmenbedingungen, die irgendwie gesetzt werden müssten, ganz zu schweigen). Denn, wenn diese Musik lebendig ist - und das wird sie sein -, dann wird sie Rahmenbedingungen durchbrechen und sie wird – wie auch immer – Menschen finden, die sie zu hören wissen.